

# Bieler Tagblatt

Heute:  
Espace Stellenmarkt

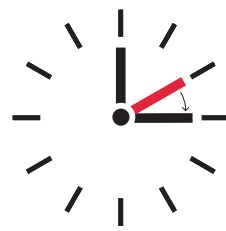
Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag  
27. März 2021  
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

**Tod am Wasserfall**  
«Gredt wird e Hüfe»:  
Ein bizarrer Kriminalfall  
beschäftigt das Kiental.  
Kanton Bern – Seite 5

**Leider positiv**  
Ein Coronatest hat die  
Partie zwischen Biel und  
Genf platzen lassen.  
Sport – Seite 19



**Auf Sommerzeit**  
In der Nacht auf  
morgen werden die  
Uhren eine Stunde  
vorgestellt.

## Sandra Hess erhält Konkurrenz

**Nidau** Mit der Bekanntgabe seiner Kandidatur für das Stadtpräsidium von Nidau lanciert Tobias Egger (SP) den Wahlkampf. Der angehende Jurist will frischen Wind ins Stedtli bringen.

In Nidau haben seit Jahrzehnten bürgerliche Politiker die Zügel in der Hand. Das Gemeindepräsidium liegt seit mindestens 60 Jahren bei FDP- und mit einer Ausnahme SVP-Vertretern. Geht

es nach SP-Stadtrat und Fraktionspräsident Tobias Egger soll sich das nun ändern. Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen im September gibt er den Regierungsanspruch seiner Partei be-

kannt – und gleichzeitig seine eigene Kandidatur. In seinem jungen Alter und dem allfälligen Überspringen einer Amtszeit im Gemeinderat sieht er kein Hindernis. Die Wahlchancen und damit

die Möglichkeit, die amtierende Präsidentin Sandra Hess (FDP) zu verdrängen seien intakt, so der selbstbewusste Jus-Student.

cst – Region Seite 3

## Neuer Deal in der Baubranche sorgt für rote Köpfe

**Baugewerbe** Die Liechti Polybau AG mit Sitz in Brügg ist überschuldet. Gemäss dem Handelsregister wurde am 4. März das Konkursverfahren über die Dachdeckerfirma eröffnet. Das alleine ist noch nicht ganz so überraschend, wäre da nicht eine Vorgeschichte. Inhaber René Liechti hatte nämlich vor gut einem Jahr bereits die traditionsreiche Strasser Polybau nur zwei Jahre nach dem Kauf in den Konkurs geführt. Schon damals war der Hintergrund undurchsichtig: René Liechti soll unter anderem bereits vor Konkursöffnung Rechnungen mit dem Logo seiner neuen Firma, der Liechti Polybau AG, verschickt haben, um Aktiven zu verschieben. René Liechti hatte das bestritten und seine Unschuld beteuert. Überprüft werden konnten allfällige unzulässige Transaktionen nicht, da das Konkursverfahren mangels Aktiven eingestellt wurde. Schon damals sind mehrere Gläubiger leer ausgegangen. Nun ist René Liechti nach nur rund einem Jahr auch mit der Liechti Polybau AG pleite. Und wieder warten Gläubiger auf ihr Geld. Umso mehr sorgt ein Deal zwischen René Liechti und der Bieler Baufirma De Luca für Unmut bei den Gläubigern.

msd – Wirtschaft Seite 7

## Mythos Grindelwald: Schattenloch oder Paradies?



**Tourismus** Einst und heute: Grindelwald bietet zwei Skigebiete, eine einmalige Bergkulisse – aber auch Durchgangsverkehr und viel Schatten. Fans und Kritiker streiten sich um die heutige Form des Bauerndorfs. Historische Fotos zeigen, wie die englische Elite auf den Gletschern unterwegs war und den Tourismus mitprägte. br – Kontext Seiten 23 bis 25 ZVG/WERD & WEBER VERLAG AG

## Veranstalter hoffen auf Lockerungen

**Laufsport** Nach vielen Absagen oder verschobenen Anlässen bangen nun die Organisatoren der nächsten Traditionsläufe im Seeland um die Durchführung. Am 14./15. Mai wären die Bielersee Ultraläufe angesetzt, vier Wochen später die Bieler Lauftage. Letztlich entscheidet der Bundesrat darüber, was wann wieder möglich sein wird. Entsprechend gespannt sind die Veranstalter auf die am 14. April zu erwartenden Neuigkeiten. Fest mit ihrem Rennen in Büren können dagegen die Ausrichter des neuen Limited Edition Runs rechnen. Das Laufformat sieht vom 1. bis 15. April für maximal 400 Teilnehmende individuelle und zeitlich flexible Starts vor. fri – Sport Seite 21

## Aus für zweites Altersheim-Projekt

**Erlach** 2019 hat die Firma Berberat-Witschi ihr Projekt für ein Alters- und Pflegeheim in Erlach «bis auf Weiteres zurückgestellt». Schon kurz darauf hat sich das Alterszentrum Ins (AZI) anerboten, in die Bresche zu springen. Doch nun ist auch dieses Vorhaben gescheitert: Der Stiftungsrat des AZI und der Erlacher Gemeinderat haben sich nicht finden können. Somit können die Einwohnerinnen und Einwohner des Stedtli weiter nur von einem eigenen Heim träumen. bk – Region Seite 2

## Der Stadtwanderer ist nicht versöhnt

**Agglolac** Benedikt Loderer, Architekturkritiker und Stadtrat der Grünen, hat letzte Woche bei seinen Parteikolleginnen und -kollegen für Stirnrunzeln gesorgt. Als einziger seiner Fraktion setzte er sich für das Grossprojekt Agglolac ein – obwohl ihm die Überbauung eigentlich zu «agglomeritisch» wurde. Im grossen Interview mit dem BT wählt er klare Worte, wie man es von ihm kennt – nicht umsonst heisst seine kürzlich erschienene Kolumnensammlung «Stadtwanderer Störsender». Anhand der Agglolac-Debatte wird aber auch das Ur-Dilemma grüner Politik sichtbar: «Ehrliche

grüne Politik ist immer Verzichtspolitik. Doch die lässt sich nicht verkaufen.» Dabei müsse allen klar sein, dass die nächsten 70 Jahre nicht so verlaufen könnten wie die letzten 70, als in der Schweiz so viel gebaut wurde wie zuvor in allen Generationen seit den Römern zusammen. Loderer jedenfalls sagt: «Ich bin nicht versöhnt.» Auch mit 76 hat er nicht vor, Ruhe zu geben, sondern kämpft weiter gegen das, was er als die Übel hiesiger Entwicklung ausmacht: Die «Hüsl-Pest» und die Subventionierung jener, die ohnehin genug haben. tg – Kontext Seiten 28 bis 30

## Gerhard Richters Landschaften

**Ausstellung** Rekordpreise, Riesenbilder – das kommt einem beim Namen Gerhard Richter in den Sinn. Nun zeigt das Kunsthaus Zürich eine unaufgeregte Ausstellung des Künstlers, die sich ganz den Landschaften widmet. Von figurativ bis komplett abstrakt und allem dazwischen bietet die Schau mit 140 Werken eine Übersicht über das Werk des bedeutenden deutschen Künstlers anhand einer Gattung, die sich durch seine gesamte Karriere zieht. sro – Kultur Seite 9

Reklame

**Home Instead.**  
Zuhause umsorgt

**24h-Betreuung gesucht!**

Sicherheit und Lebensqualität zuhause zum Pflegeheimtarif. Fürsorgliche Betreuende. Von Krankenkassen anerkannt. Kostenlose Beratung.

Tel 032 511 11 88  
www.homeinstead.ch



# Kontext

Der zweite Bund des Bieler Tagblatts



Äpler der Bergschaft Wärgistal: Grindelwald ist in sieben Bergschaften aufgeteilt. Eine Eigenheit, die seit langer Zeit betont wird. ZVG/WERD & WEBER VERLAG AG

## Bernhard Rentsch

Die Ausgangslage: Seeländerinnen und Seeländer suchen eine Ferien- oder Wochenenddestination in den Bergen, um dem Nebel oder dem hektischen Alltag zu entfliehen. Viele Gebiete in der Schweiz stehen zur Verfügung: Den nahe gelegenen Weg in den Berner Jura einschlagen, die Fahrt ins Wallis oder in die Bündner Berge antreten oder dem gut sichtbaren Panorama entgegen ins Berner Oberland reisen?

Das Problem: Zu viele Möglichkeiten machen Grundsatzentscheidungen nötig. Gerade auch, wer sich für eine Dauermiete oder gar für den Kauf eines Zweitwohnsitzes entscheidet. Dann fällt das attraktive Hüpfen zwischen verschiedenen Destinationen weg. Dafür ist man irgendwo «zuhause» und identifiziert sich mit dem Ferienort. Darob entbrennt eine emotional geführte Diskussion. Wo ist es am schönsten?

### Seeland-Hotspot in Grindelwald?

Im Berner Oberland buhlen unter anderen Orte wie Gstaad, Adelboden, Wengen oder Mürren um dieses lukrative Attribut. Und auch Grindelwald gilt als gern besuchtes Dorf inmitten der Berner Alpen. Der Mythos vom Grindelwald, das von Seeländerinnen und Seeländern

## Titelgeschichte

# «Viele gehen seit Generationen nach Grindelwald»

Im gut erreichbaren Tourismusort haben viele Seeländerinnen und Seeländer ihr zweites Zuhause gefunden. Das einstige Bergdorf versucht nun, an die Zeiten vor Corona anzuknüpfen.

gestürmt wird, kann zwar statistisch nicht exakt belegt werden. Mit «Grindelwald bietet eine hohe Lebens- und Erholungsqualität durch vielfältige Erlebnismöglichkeiten und Servicequalität: Tiefgreifende Erlebnisse – beständige Servicequalität – echte Freundlichkeit», beantwortet Bruno Hauswirth, Direktor von Grindelwald Tourismus, die Fragen nach Besuchenden aus dem Seeland etwas ausweichend.

Immerhin wird die These des Seeland-Hotspots in Grindelwald von Oliver von Allmen, Direktor Tourismus Biel Seeland, nicht komplett zerstört: «Ich denke, dass ein gewisser Stammgastenteil da ist, der seit Jahren, ja seit Genera-

tionen immer wieder geht.» Das Oberland sei insbesondere mit einem vernünftigen Zeitaufwand erreichbar. Die Erreichbarkeit eines Ferienortes ist in der Tat für viele, gerade auch für regelmässig für einen Wochenend-Aufenthalt Anreisende, ein entscheidender Faktor. Da punktet Grindelwald aus Sicht vieler Seeländerinnen und Seeländer (siehe Folgeseiten).

Der Tourismus ist für Grindelwald entscheidend. Bruno Hauswirth: «Der Tourismus ist in Grindelwald nicht nur eine Branche unter vielen, sondern bedeutet einen Querschnittssektor, der neben den direkten Tourismuszweigen wie Hotellerie oder Transportunternehmungen

auch das Gewerbe, das Bauwesen oder Finanzinstitute tangiert.» Die Tourismusanteile an der Beschäftigung in Grindelwald liegen bei über 80 Prozent.

Wie also den Schaden der aktuellen Pandemie korrigieren und die zuweilen auch kritisierten Investitionen rechtfertigen? Man müsse laufend das Verständnis und Bewusstsein für den Tourismus bei Behörden und Verwaltung als auch in der Bevölkerung anregen und aktualisieren, sagt Hauswirth. Und von Allmen ergänzt: «Es müssen nun in Sinn von Wunden heilen insbesondere verlorene gegangene Märkte und Marktanteile zurückgewonnen werden.» Ein weiterer Ausbau der Infrastrukturen sei schwie-

rig. Die Nachhaltigkeit werde noch einen viel stärkeren Einfluss haben als bisher.

### Die Abriegelung im Namen

Es ist nicht genau bekannt, wann die ersten Menschen das Tal von Grindelwald besiedelten. Höchstwahrscheinlich waren es aber Kelten, die im ersten Jahrtausend nach Christus über die Grosse und die Kleine Scheidegg einwanderten und sich hier niederliessen.

Im Jahr 1146 wurde der Name Grindelwald zum ersten Mal in einem Dokument erwähnt. Woher der Name stammt, ist nicht bekannt. Sprachforscher sehen am ehesten einen Zusammenhang mit dem altdeutsch-keltischen Wort «grindel», das ein Stück Holz bezeichnet, das als Abschränkung dient. Der «Grindel» Wald wäre somit eine waldige Talschaft, die von der übrigen Welt abgeriegelt ist.

Der Tourismus im Ort begann sich im 18. Jahrhundert zu entwickeln, die erste Wintersaison fand 1888 statt. 1890 kam es zur Betriebsaufnahme der Berner Oberland-Bahn. 1893 wurde der Betrieb der Wengernalpbahn aufgenommen. 1947 wurde die Gondelbahn zum First eröffnet, die Pfingsteggbahn folgte 1967 und 1978 dann die Gondelbahn Grindelwald-Männlichen.

## Kavalier der alten Schule

Mario Vargas Llosa verhalf der Literatur Lateinamerikas in den 60er-Jahren zum Durchbruch. Morgen wird er 85 Jahre alt.

Seite 26

## Ohne Strategie gehts nicht

Das Politsystem hat bei der Bewältigung der Pandemie versagt, sagt Theo Martin. Was es braucht, sei langfristiges Denken.

Seite 27

## Was den Stadtwanderer stört

Benedikt Loderer ist ausgeschert – er war der einzige linksgrüne Stadtrat, der für Agglolac gestimmt hat.

Seiten 28 bis 30

## Oscar-würdig oder nicht?

Viola Davis kann in ihrer Rolle in «Ma Rainey's Black Bottom» überzeugen. Manches wirkt aber leicht übertrieben.

Seite 31



# Titelgeschichte

## Ein einstiger Luxuskurort zeigt sich in historischen Fotos

Einst Nobelkurort für wohlhabende Engländer, ist Grindelwald heute ein «normaler» Bauern- und Touristenort. Ein 83-jähriger Einheimischer stemmt sich gegen das Vergessen.

### Interview: Bernhard Rentsch

**Peter Bernet, Sie sind als Sohn eines Bergführers und Skilehrers in Grindelwald geboren und aufgewachsen. Was bedeutet Grindelwald für Sie?**

**Peter Bernet:** Es ist meine Heimat, mit der ich nach wie vor eng verbunden bin. Ich wohne immer noch im Haus, das meine Eltern 1951 erbaut haben.

**Seit Jahrzehnten beschäftigen Sie sich mit der Lokalgeschichte. Was gibt es zu entdecken?** Grindelwald war einst ein fast ausschliesslich von wohlhabenden Engländerinnen und Engländern besuchter Nobelort. Die Anwesenheit vieler Engländer – gerade auch während des Zweiten Weltkriegs – hat bis heute Spuren hinterlassen. Hier wurde skigefahren, während London bombardiert wurde. Geblieben sind englischsprachige Flurnamen, die leider heute mehr und mehr vergessen gehen.

**Gegen das Vergessen – das ideale Stichwort: Sie sind Autor des Fotobuches «Grindelwald – ein Porträt in alten Fotografien», das sich gegen dieses Vergessen wehrt. Wie stiessen Sie auf die historischen Fotos?**

Ich habe festgestellt, dass es viele Fotos aus Grindelwald gibt. Gerade solche, die von den englischen Gästen nach Hause geschickt wurden, um das Wohlergehen zu belegen. Die ausgewählten Fotos stammen aus dem grossen Fundus einheimischer Fotosammler. Die Bilder wurden zu einer Reihe zusammengestellt, die durch die Jahreszeiten vor rund hundert Jahren führt.

**Welche speziellen Entdeckungen haben Sie selber gemacht?**

Via die historischen Nachforschungen und das Sammeln und Ordnen von Hunderten von historischen Fotos bin ich auf archäologische Funde in Grindelwald gestossen. Die Ruinen sind ein nächstes Gebiet, das es in unserem Dorf zu entdecken und zu fördern gilt.

**Woher kommt Ihr Interesse für die Geschichte von Grindelwald?**

Ich war schon zu Schulzeiten interessiert. Wie ein gewisser Ernst Nobs aus Grindelwald in Zürich Stadtpräsident und später Bundesrat wurde, wollte ich dann schon genauer wissen. Es ging dann immer weiter, mein Feuer brennt noch heute.

### Historischer Fotoband

Eine unverbaute **Talschaft**, hart arbeitende **Einheimische** und der aufblühende **Tourismus**. Der Blick zurück in 100 Fotos: Wer an der Geschichte von Grindelwald interessiert ist, erlebt eine **spannende Zeitreise** zurück in vergessene Tage. *br*



Autor: Peter Bernet. 220 Seiten, 29,7 x 21 cm, gebunden, Hardcover. ISBN 978-3-03818-131-6. Deutsch/englisch.



## «Nostalgie und positive Erinnerungen»

**Beatrix Flury, 57, Biel, Bildung/Beratung/Veranstaltung, Selbstständig (Lehrwerk GmbH)**



«Die Anfrage für dieses Kurzinterview habe ich gerne mit «Viva Grindelwald» beantwortet – die Kürzestform zum Beschreiben der emotionalen Bindung. Die Verbindung zu Grindelwald entstand bei

mir durch familiäre Umstände. Ein Haus im Familienbesitz diente den Mitgliedern des Turnvereins und des Skiklubs Pieterlen jahrelang als Winter-Treffpunkt – meine Tante und mein Onkel beherbergten und bekochten sie als Gäste. Beim Bau und Umbau des Eigenheims waren wir schon als Kinder stets mit dabei. Wir verbrachten einen Grossteil der Ferien in Grindelwald. Die nächste Generation, meine, nutzt nun diese Gelegenheiten gerne. Es ist auch immer wieder ein Treffpunkt innerhalb der Familie.

Nostalgie und positive Erinnerungen überwiegen, sodass es mich auch heute immer wieder nach Grindelwald zieht. Sehr gerne gebe ich die guten Erlebnisse auch meinerseits an die nächste Generation weiter. Es ist aber nicht so, dass ich keine andern Skigebiete kenne. So waren wir zum Beispiel häufig auch im Wallis zu Gast.

Grindelwald erlebe ich als sehr familiär und im positiven Sinn klein geblieben. Trotz Weiterentwicklungen bleiben das Dorf und die

Umgebung seit Langem unverändert. Auch wenn Grindelwald sicher nicht den schönsten Dorfkern hat, braucht es den Vergleich mit andern Ortschaften im Berner Oberland nicht zu scheuen. Gstaad oder Wengen sind für mein Empfinden keineswegs attraktiver.

Als Skigebiet nutzen wir fast ausschliesslich die Firstseite. Dies aus dem einfachen Grund, weil wir von da mit den Skis bei der Abfahrt direkt zur Haustüre fahren können. In diesem Skigebiet hat es zudem viele Ecken und Örtchen, an dem man ein Picknick geniessen kann. Es ist nicht vom Après-Ski-Tourismus überlaufen. Als Schattenloch erlebe ich das Dorf sowieso nicht, weil wir im hinteren Teil wohnen. Da ist es häufiger sonniger.

Als Geheimtipp auf der Skipiste nenne ich Adis Skibar entlang der Piste vom Oberjoch auf der Firstseite. Da kehren wir regelmässig ein oder nutzen wie gesagt sonnige Orte bei kleinen Ställen für Pausen. Bei Wanderungen zieht es mich immer wieder zum Rosenloui, wo ich vor allem die Blumenpracht herausstreichen will. Als Restaurantbesuch im Dorf empfehle ich die Küche in der Alten Post – eher ein Treffpunkt für Insider.

Man kennt sich und man trifft sich – aber nicht primär Seeländerinnen und Seeländer. Ich weiss, dass viele aus der Region in Grindelwald sind. Aber nein, die meisten Kontakte sind nicht mit Menschen, die ich auch in Biel treffen könnte. Was mich aber erstaunt, ist, wie viele Romands ich regelmässig treffe. Ich habe den Eindruck, dass Welsch-Bieler sich im Berner Oberland am ehesten in Richtung Grindelwald orientieren.» *Aufgezeichnet: br*

## «Einheimischer wird man nie»

**Beat Müller, 72, Biel, pensioniert, Generalagent und Regionenleiter Swiss Life**



«Als junge Familie wurden wir durch Freunde nach Grindelwald «geloockt». Uns gefiel es da so gut, dass wir uns nach einer Mietwohnung umschauten und dann gleich Gelegenheit zum Kaufen

hatten. Das ist nun 27 Jahre her.

Neben dem hektischen Berufsalltag war Grindelwald für mich immer wie eine Oase, in der ich auftanken konnte. Wir profitieren von einer hohen Lebens- und Erholungsqualität. Es hat alles: Im Sommer kann man wandern, nordic-walken, biken, tennis- und golfspielen oder das kleine Schwimmbad besuchen. Im Winter profitiert man von den beiden Skigebieten auf der Firstseite oder Männlichen/Kleine Scheidegg. Es hat zudem Gelegenheiten zum Langlaufen, Schneeschuhlaufen oder Schlitteln.

Dass man die Freiheit verliert, regelmässig andere Gebiete zu entdecken und zu geniessen, ist ein Kompromiss, den ich gerne eingehen. Wenn ich daran denke, das ganze Material fürs Skifahren immer wieder zu verschieben, bin ich mit unserer Fixlösung zufrieden.

Auch nach über 25 Jahren bin ich von der Naturkulisse immer wieder überwältigt. Eiger, Mönch und Jungfrau so nahe zu sehen, empfinde ich als Privileg. Es ist wie eine zweite Hei-

mat. Ein Umzug war und ist aber nie ein Thema. Da habe ich meine Heimatstadt zu gerne.

In Grindelwald konnten wir ein wertvolles Netzwerk aufbauen. Es sind einerseits viele Einheimische, aber auch viele Chalet- und Wohnungsbesitzer. Der Zugang zu den Einheimischen ist nicht ganz einfach, die Oberländer-Grinde sind hart. Wenn man die Bergler kennt und akzeptiert, ergeben sich aber ganz wertvolle Beziehungen. Das System mit den sieben bestimmenden Bergschaften ist einmalig und speziell. Es tut sich einem eine neue Welt auf. Als Besitzer habe ich ein Kuhrecht in der Bergschaft Bach mitgekauft und ich weiss auch, dass nur einheimische Kühe auf den Alpweiden rund um Grindelwald den Sommer verbringen. Die «Macht» der Einheimischen zeigt sich zum Beispiel auch in Verkehrsfragen. Das Dorf aus touristischer Sicht verkehrsfrei zu gestalten, ist kein Thema. Es ist die kürzeste Strecke durchs Dorf. Und fertig. Für Innovationen ist es nicht einfach – gute Ideen von Externen werden sehr genau geprüft, fast zu genau. Wir fühlen uns sehr wohl und willkommen in Grindelwald, aber Einheimischer wird man nie.

Schön ist, dass man auch viele Kontakte zu Nicht-Seeländern pflegen kann, aber auch viele Begegnungen zu Bielerinnen und Bieler kommen immer wieder vor. Grindelwald scheint es den Bieler angetan zu haben. Mein persönliches Highlight ist es, nach dem Lauberhornrennen selber die Rennstrecke befahren zu können. Das mache ich seit vielen Jahren. Im Sommer freuen wir uns über schöne Wanderungen und Bergtouren in diesem wunderschönen Gebiet.» *Aufgezeichnet: br*



# Titelgeschichte



## «Nirgends auf der Welt gibts eine solche Kulisse»

Albert Sutter, 70, Twann, pensioniert, Inhaber eines Ingenieurbüros



« Nach vielen Jahren Skiferien in Champéry haben wir 2006 Grindelwald «entdeckt». Vier Jahre lang waren wir Mieter, dann ergab sich die Chance, mitten im Dorf eine Wohnung zu kaufen. Für

einen Wechsel ins Berner Oberland sprach primär die gute Erreichbarkeit des Dorfes – in etwas mehr als einer Stunde sind wir vom Seeland im Oberland. Zuvor dauerte der Transfer an den Wochenend-Wohnort weit über zwei Stunden.

Als langjähriger Donator des EHC Biel genoss ich es häufig, nach den Heimspielen noch spät abends anzureisen. Das ist zum Beispiel in Wengen oder in Mürren nicht möglich. Ich startete um 23 Uhr in Biel und war kurz nach Mitternacht in Grindelwald im Bett. Perfekt. Da profitiert man letztlich am meisten.

Dass es mich als Bündner mit Wahlheimat in Twann von den nebligen Ufern des Bielersees schon immer in die Höhe zog, ist naheliegend. Ich leide im Herbst und im Winter darunter, die Sonne nie zu sehen. Da zieht es mich automatisch in die Berge.

Neben der beschriebenen kurzen Anfahrt stechen für mich zwei Hauptargumente heraus, mit denen Grindelwald punktet. Wintersportlerinnen und Wintersportler genießen im gleichen Dorf zwei Skigebiete. Und dann ist da die gewaltige Bergkulisse. Nirgends auf der Welt kann man direkt am Fuss einer Bergkulisse wohnen, die sich bis über 4000 Meter aufbaut. Und das betone ich bewusst so, kenne ich doch mittlerweile durch viele Besuche bei unserer Tochter in Kanada die Rocky Mountains recht gut.

Als begeisterter Skifahrer profitiere ich wie erwähnt von zwei Skigebieten. Wir sind meist auf der Firstseite, die ab Januar als eines der sonnigsten Gebiete im Oberland gilt, unterwegs. In dieser Saison galt es aber natürlich auch die neue V-Bahn auf der Scheideggseite zu entdecken und zu nutzen. In rund einer halben Stunde sind wir von zu Hause weg mitten auf der Piste beim Eigergletscher auf über 2200 Metern. Das ist sehr beeindruckend. Von den rund 40 Skitagen in diesem Winter waren wir etwa die Hälfte davon im Gebiet der Kleinen Scheidegg.

Auch wenn uns jetzt die neue Bahn etwas häufiger auf die andere Talseite lockte, ist und bleibt die Firstseite Favorit. Als Geheimtipp oder Lieblingsort ist das Pistenbeizli Alpweg auf der Talabfahrt von der First zu erwähnen. Da treffen wir uns regelmässig mit Freunden – diese Saison wegen den geschlossenen Beizen natürlich ausgenommen.

Als Saisonabonnementbesitzer profitieren wir seit einigen Jahren von den Möglichkeiten, mit dem gleichen Ticket auch in Gstaad oder Meiringen Skifahren zu können. Also sind wir nicht «nur» in Grindelwald unterwegs. Weitere Skigebiete vermisse ich nicht. In dieser Saison blieben wir wegen der Coronaeinschränkungen ohnehin «bei uns» – es wurde nie eintönig. Ohne die Möglichkeit für Pausen an der Wärme verschob sich der Tagesablauf ein wenig: frühmorgens auf die Piste und bereits zum Zmittag wieder zu Hause. Das ist eine gute Lösung, auch wenn das Gesellschaftliche schon etwas zu kurz kam.

Apropos Gesellschaftliches: Grindelwald erlebe ich immer wieder als Treffpunkt für viele Seeländerinnen und Seeländer. Wir haben zahlreiche Freunde, die wir im Oberland immer wieder antreffen. Aber ob dies mehr sind als in anderen Destinationen, kann ich nicht beurteilen.» Aufgezeichnet: br

Der winterliche Terrassenweg – heute ein stark überbautes Gebiet mit vielen Touristenunterkünften.  
ZVG/WERD & WEBER  
VERLAG AG

## «Wenn ich das Wetterhorn sehe, bin ich zuhause»

Manuela Schwab, 43, Walperswil, Mitglied der Geschäftsleitung bei der Spitex Seeland AG



« Die Berge habe ich in den Genen. Mein Grosi besass eine Sennhütte in Rosenlauri. Als ich zirka drei Monate alt war, nahm mich mein Vater in seinem Rucksack und auf Langlauf-

skiern zum ersten Mal dorthin mit. Meine Eltern besitzen die Hütte immer noch und sind oft dort.

Seit zehn Jahren ist Grindelwald mein Kraftort und mein zweites Zuhause. Als wir damals unsere Ferienwohnung besichtigten und auf dem Balkon mit dieser grossartigen Aussicht standen, war klar: Hier wollen wir leben. Manche Menschen fühlen sich von den nahen Bergen erdrückt. Ich aber fühle mich dadurch befreit.

Natürlich ist der Blick auf Mönch und Jungfrau und insbesondere auf den Eiger grossartig. Aber mein Fixpunkt und liebster Berg ist das Wetterhorn. Wenn ich das Wetterhorn sehe, bin ich zuhause. Ich muss zugeben: Von Rosenlauri ist der Blick darauf schöner. Das hören die Grindelwalder natürlich gar nicht gern. Und was sie ebenfalls nicht mögen: wenn man sie Grindelwaldner nennt. Das «n» gehört entfernt.

Letzten Herbst habe ich das Wetterhorn mit einem Bergführer bestiegen. Das hat

mich ans Limit gebracht, obwohl ich sonst sehr sportlich bin. Allerdings bin ich nicht ganz schwindelfrei, und mit dem Erfüllen dieses Wunsches ist das Thema Bergsteigen für mich jetzt erledigt.

Ich liebe das Wandern, Biken oder Trail Running. Im Winter fahre ich Ski, Tourenski oder bin mit den Schneeschuhen unterwegs. Ja, im Normalfall ist Grindelwald sehr touristisch, aber dem kann man ausweichen. Was, ich soll einen Geheimtipp verraten? Na gut. Es gibt zum Beispiel nur zirka 200 Meter oberhalb des Bachalpsees, an dem jedes Jahr Tausende vorbeilaufen, ein herziges kleines Seeli. Dort oben ist niemand anzutreffen. Auch bei der Grossen Scheidegg gibt es so ein Seeli. An den Bachalpsee gehe ich höchstens am Abend, mit dem Bike, dann ist es dort auch ruhig.

Ja, im Winter ist Grindelwald ein Schattenloch. Im Januar oder Februar fahre ich deshalb gern auf der Firstseite Ski. Ab Februar dann bei der Grossen Scheidegg, wenn es auf der First zu sulzig wird.

Seeländerinnen oder Seeländer kenne ich hier oben nur wenige. Der Entscheid ist damals bewusst auf Grindelwald gefallen, um nicht wie an der Lenk oder in Adelboden da zu sein, wo alle mit anderen Dauergästen rascher in Kontakt kommen als mit den Einheimischen. Meine beiden Töchter sind hier im Skiclub und haben dadurch Anschluss gefunden.

In Grindelwald verbringe ich durchschnittlich jedes zweite Wochenende und drei Ferienwochen. Ich war auch schon im

Münstertal oder in Davos in den Ferien und würde gern einmal eine Alpendurchquerung machen. Ins Ausland zu gehen, verspüre ich kein Bedürfnis.

Ich habe jedes Mal mehr Mühe, wieder runterzukommen. Am liebsten würde ich in Grindelwald leben, aber für meine beiden Töchter käme das nicht in Frage. Später wird das aber eine ernsthafte Option für mich sein.» Aufgezeichnet: ab



Manuela Schwab auf dem Wetterhorn. ZVG